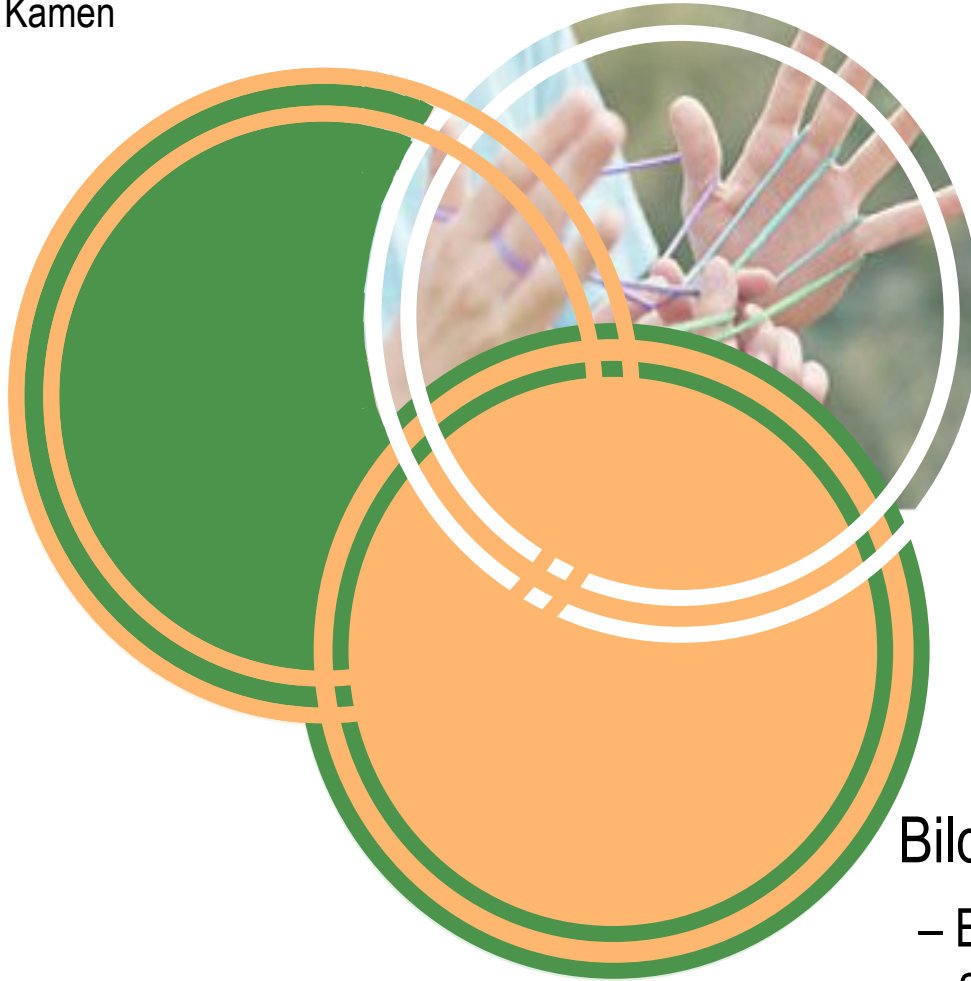


2. Regionale Bildungskonferenz in der Bildungsregion Kreis Unna

29. Oktober 2010
Kamen



Wilfried Lohre

Bildung ist Gemeinschaftsaufgabe

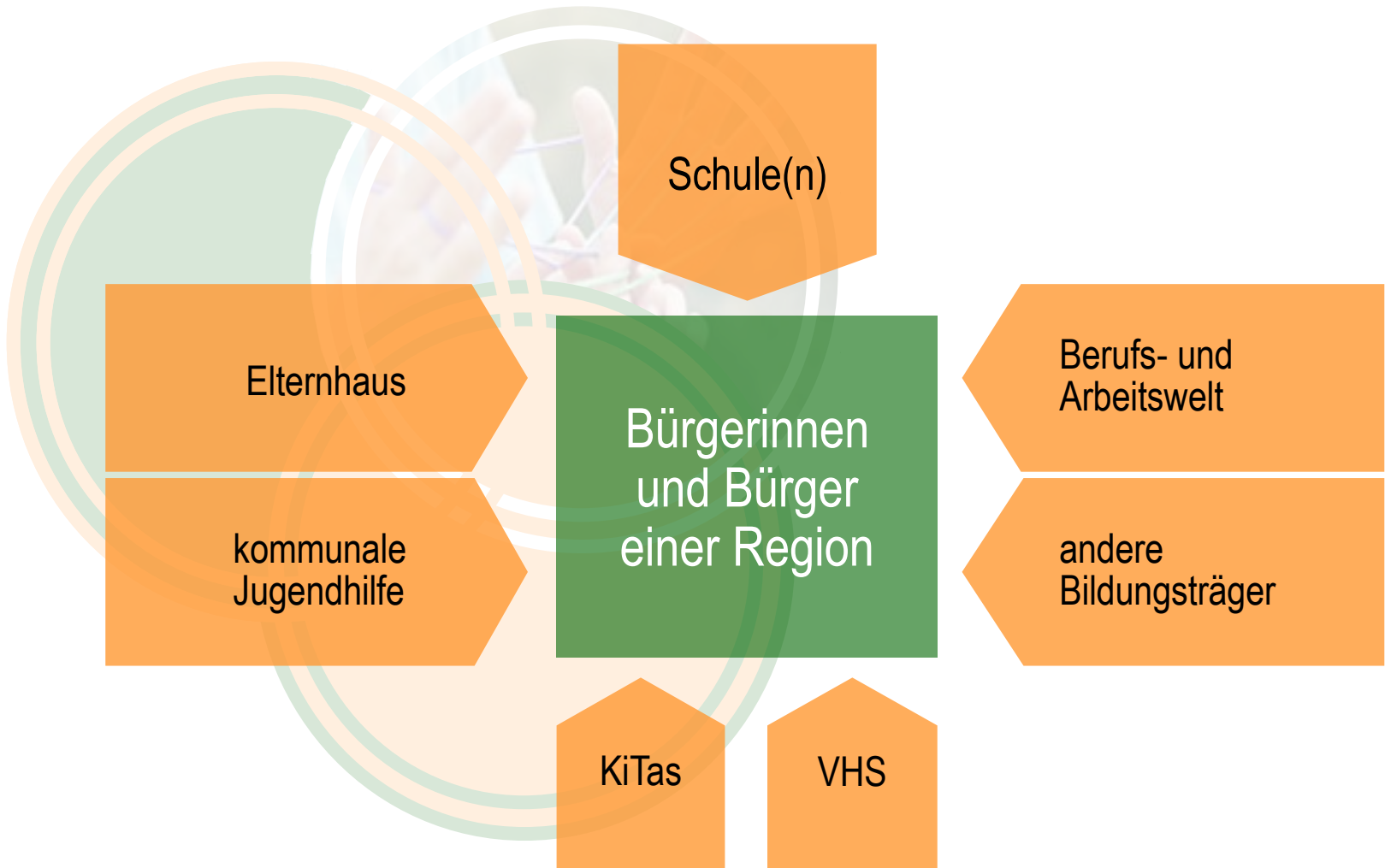
– Entwicklung einer Bildungslandschaft
als Chance für Kreise und Städte–

Begründungszusammenhang für die Entwicklung regionaler Bildungslandschaften

Der Aufbau regionaler/kommunaler Bildungslandschaften ist notwendig und sinnvoll,

- weil sich erfolgreiche Bildungsbiographien für alle Bürgerinnen und Bürger nur vor Ort verwirklichen lassen;
- weil Bildung ein entscheidender wirtschaftlicher und sozialer Standortfaktor für den Kreis sowie für die kreisangehörigen Städte und Gemeinden ist;
- weil die bestehenden Bildungsangebote fragmentarisiert und nicht aufeinander abgestimmt sind.

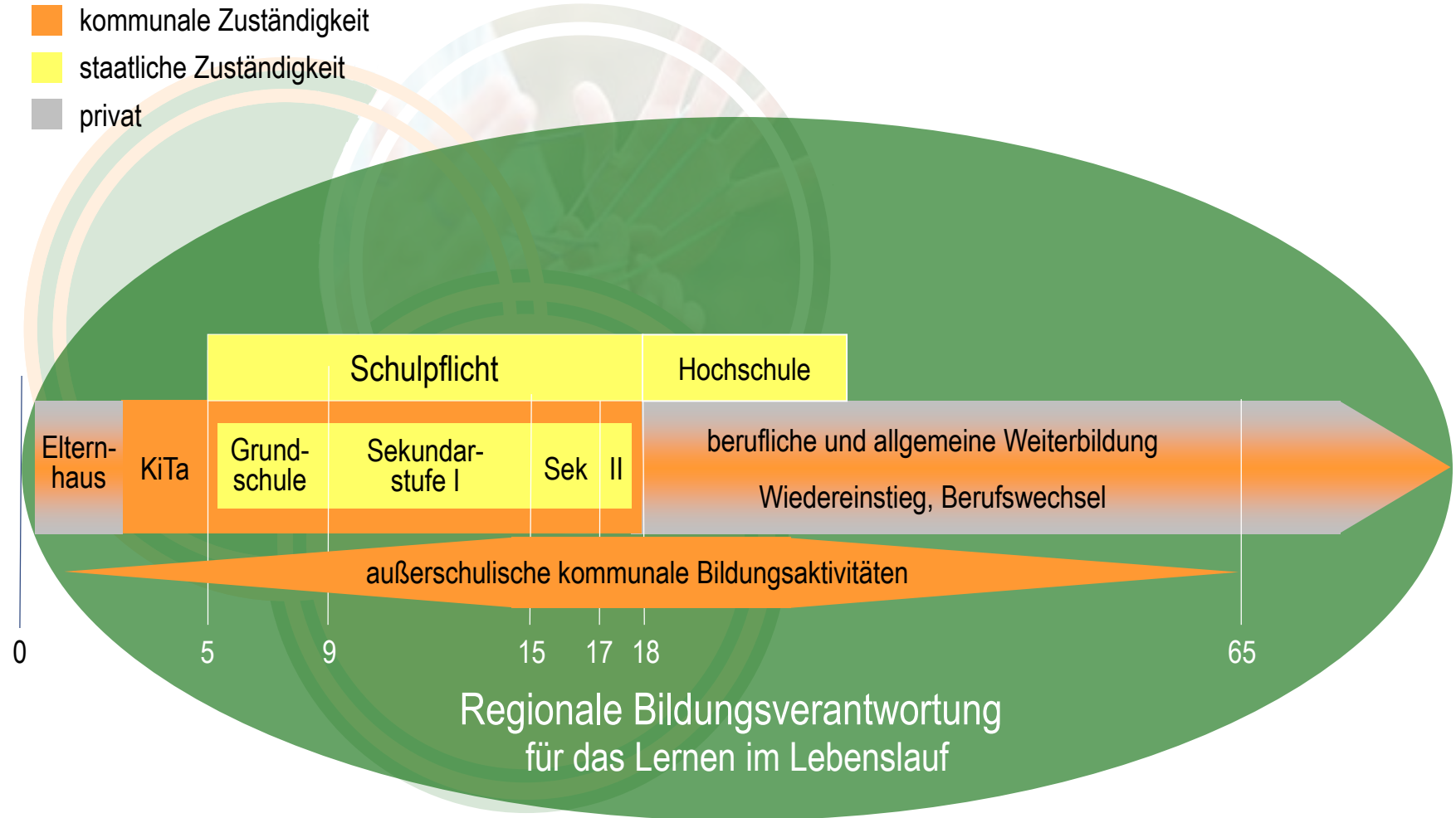
Lernen im Lebenslauf in einer Regionalen Bildungslandschaft



Verantwortungsgemeinschaft

für erfolgreiche Bildungsbiographien aller Bürgerinnen und Bürger

Bildung ist Gemeinschaftsaufgabe



Bildungslandschaft

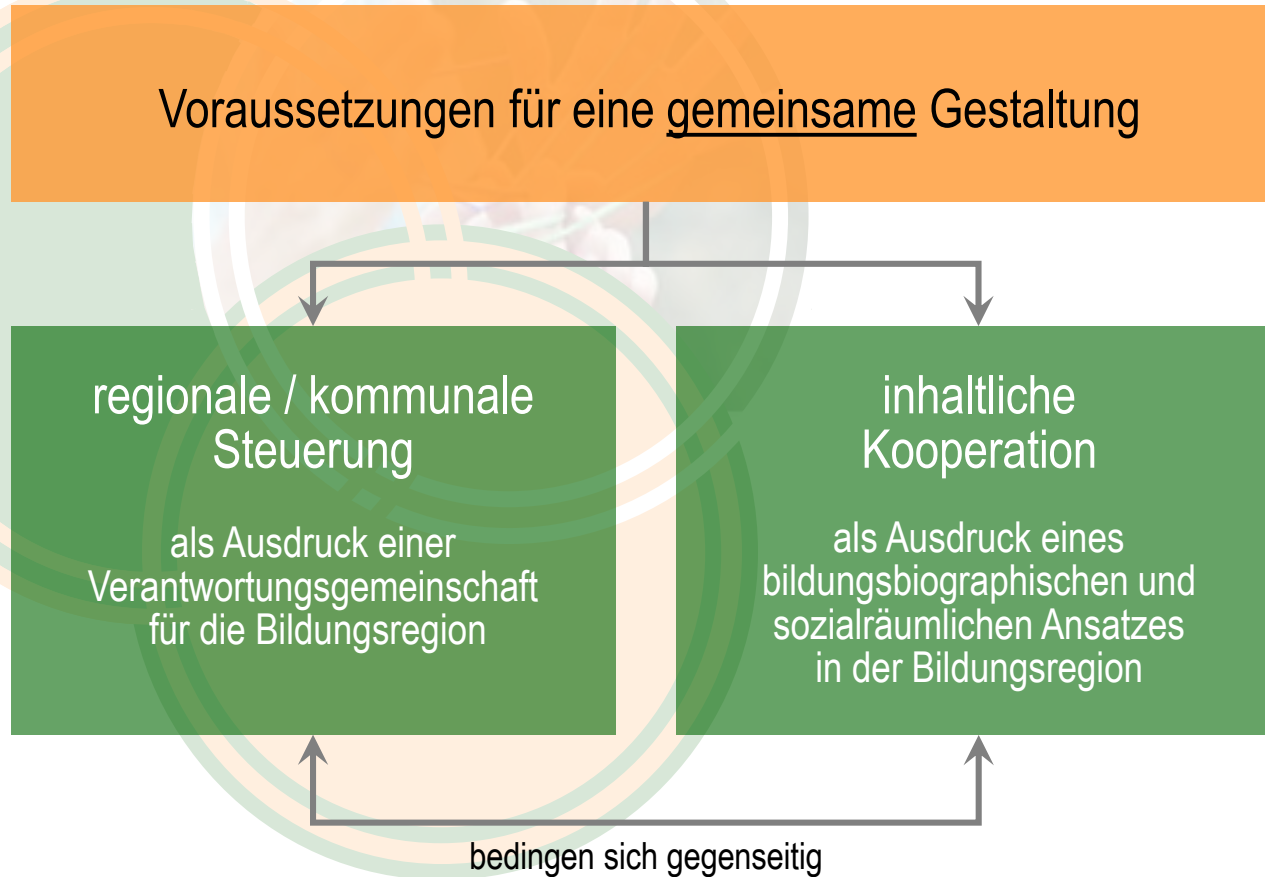


Bildung ist
mehr als Schule!



Kulturlandschaft - Naturlandschaft
Schrebergarten - Biotop
Schlosspark - Ziergarten
Urwald - Steppe ???

Gestaltung regionaler Bildungslandschaften



Inhaltliche Kooperation im Bildungsbereich ist möglich !

Beispiele für Kooperationsfelder im Bildungsbereich

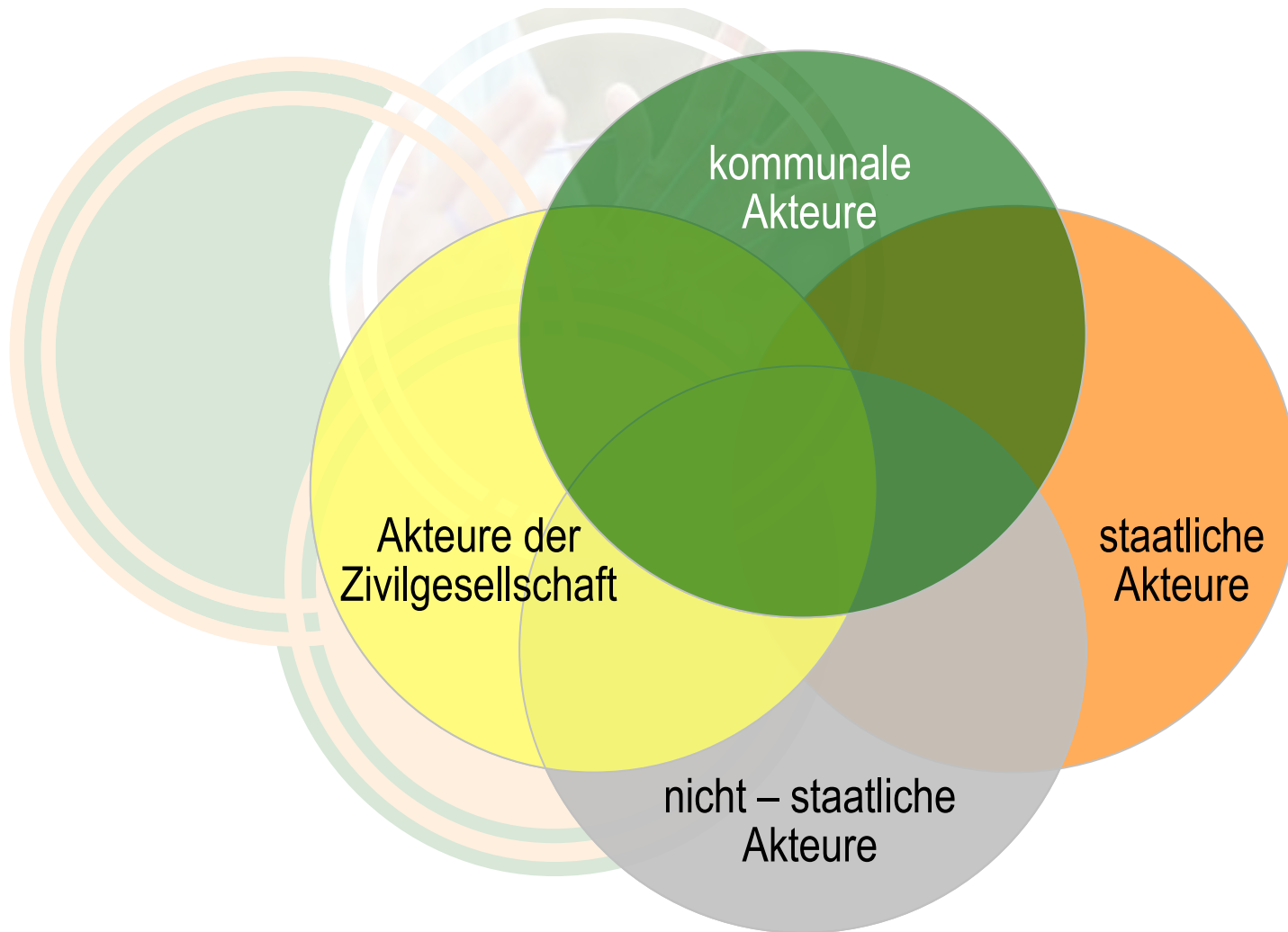
1. Ganztagschule
2. Ganzheitliches Konzept für die Bildungsübergänge
3. Fachkräftemangel
4. Integration und Diversitätsmanagement

Kooperation muss von den Beteiligten gewollt sein !

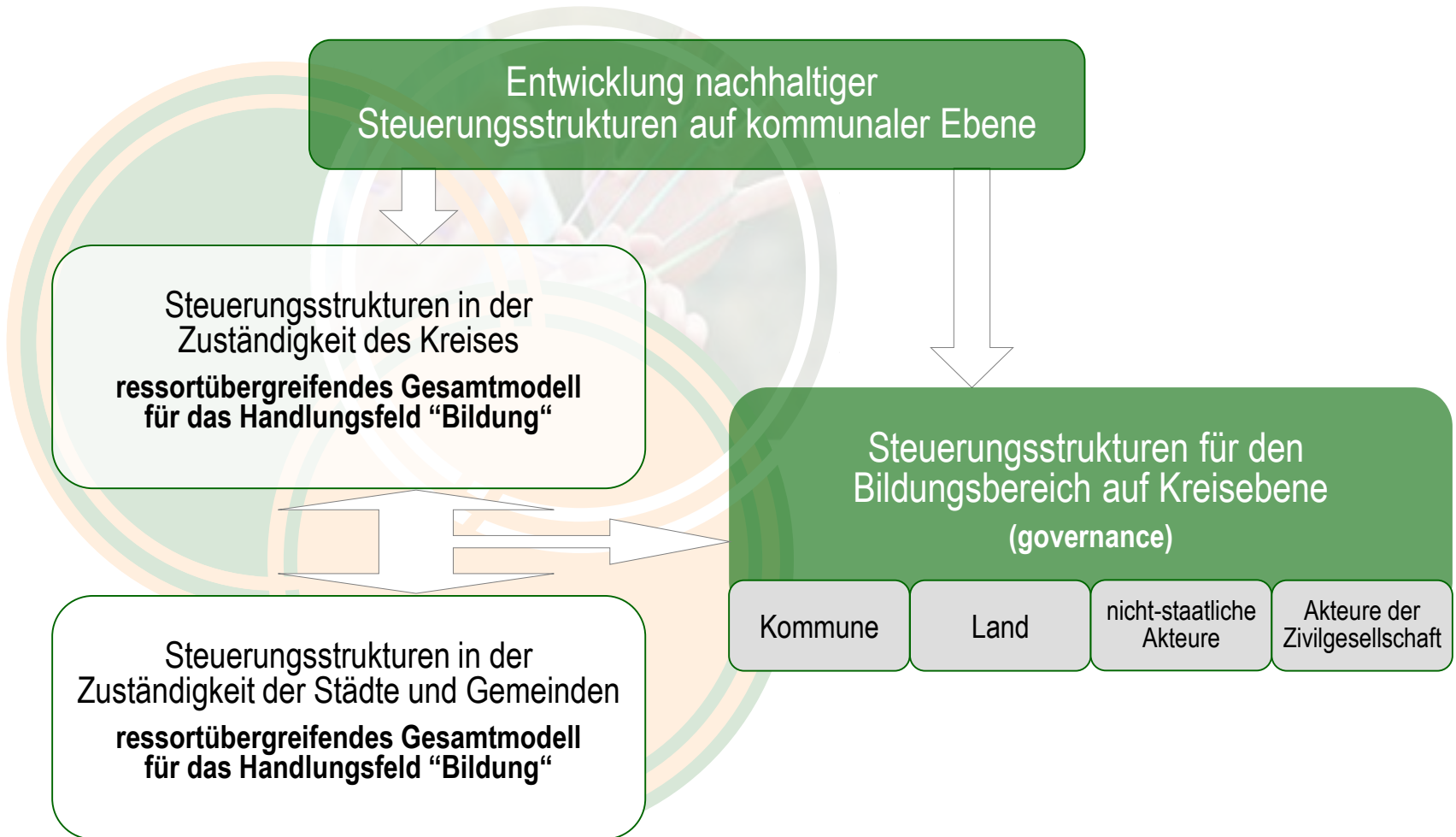
Grundsätze der Kooperation

1. In Verantwortlichkeiten statt in Zuständigkeiten denken
2. Ziele gemeinsam festlegen und gemeinsam verfolgen
3. Maßnahmen gemeinsam planen und umsetzen
4. Ressourcen gemeinsam einbringen und bewirtschaften
5. Qualitätssicherung gemeinsam planen und durchführen

Akteursgruppen im kommunalen Bildungsbereich



Steuerung in einer kreisweiten Bildungslandschaft



Organisation der Governance

Steuerungsstrukturen für den Bildungsbereich auf Kreisebene (governance)

Kommune
(Kreis und Gemeinden)

Land

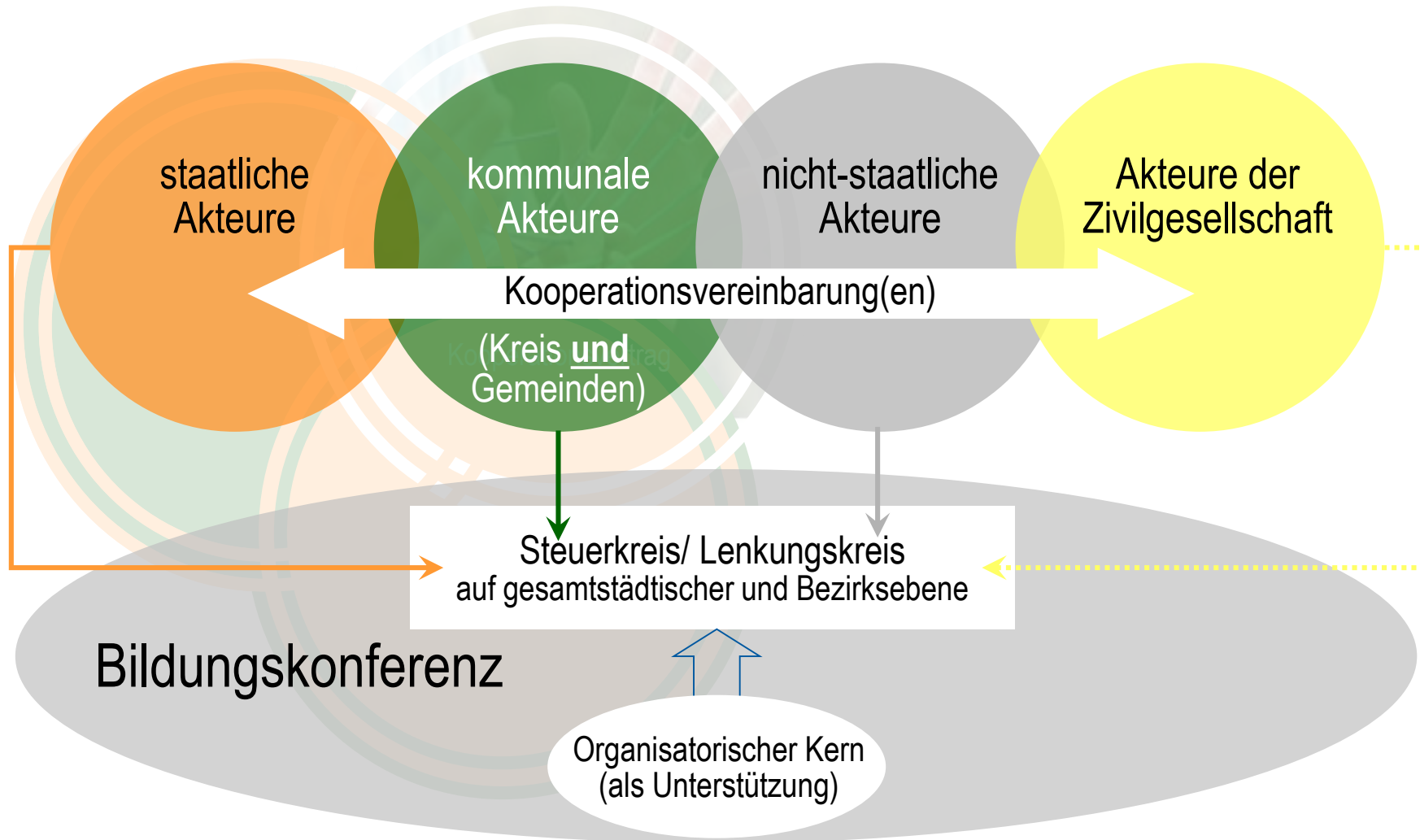
nicht-staatliche
Akteure

Akteure der
Zivilgesellschaft

Unterstützung

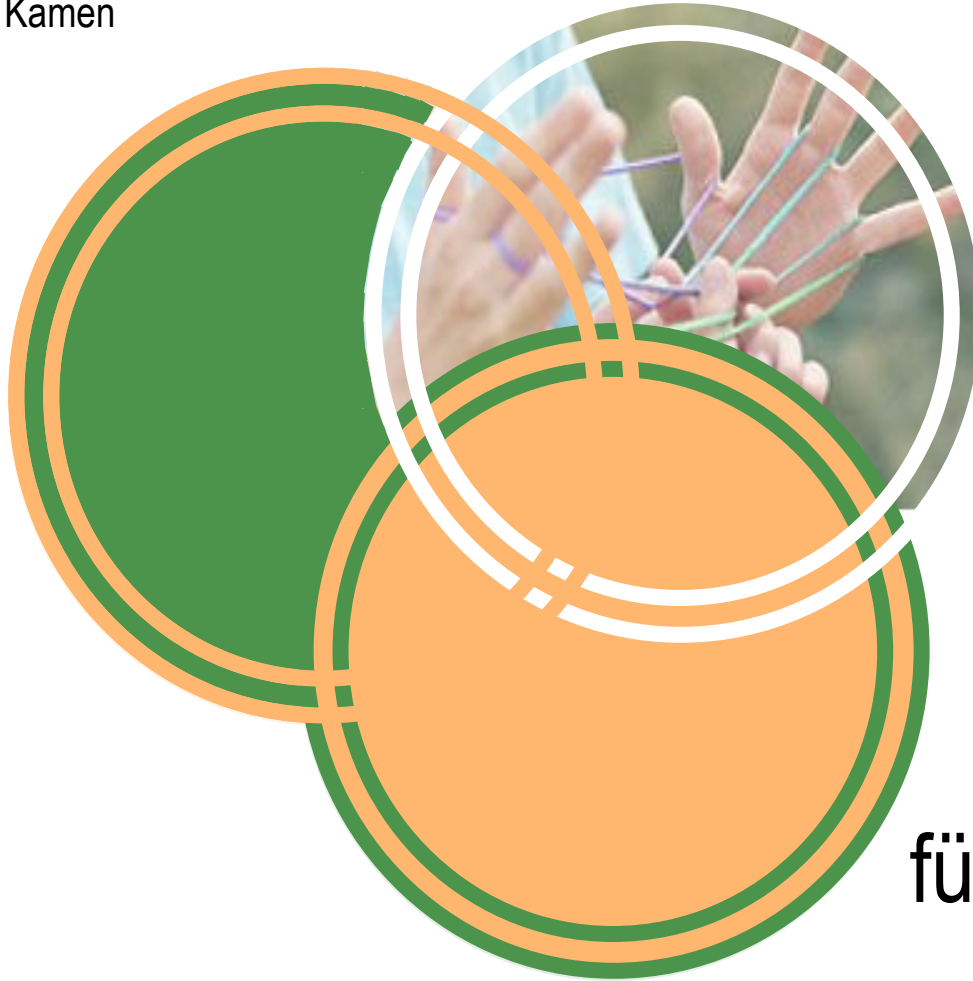
Organisation – Koordination –
Verwaltung – Umsetzung – Controlling
(organisatorischer Kern)

Bildungssteuerung auf kommunaler Ebene



2. Regionale Bildungskonferenz in der Bildungsregion Kreis Unna

29. Oktober 2010
Kamen



Ich danke
für Ihre Aufmerksamkeit

Workshop 1



Gliederung des Ablaufs:

1. Theoretischer Einstieg: „Der Übergang - Bruch oder Brücke?“
2. Aktuelle Herausforderungen in der Bildungsregion Unna
3. Gemeinsam Ziele verfolgen: Best practice und Perspektiven
4. Was steht an? Zentrale Aufgabenfelder für das Regionale Bildungsnetzwerk

Zu 1)

Anhand von Folien (s. Anlage) mit Definitionen bzw. Ergebnissen einer Längsschnittuntersuchung kommen die Workshop - Teilnehmer schnell ins Gespräch über das, was einen gelingenden Übergang ausmacht.

Zu 2)

Hier erfolgt ein Brainstorming der Teilnehmerinnen und Teilnehmer bei dem u. a. folgende Punkte genannt werden:

- Hierarchisches Gefälle zwischen Kita und GS
- Gegenseitige Wertschätzung von enormer Wichtigkeit
- Steigende Anforderungen an die Kitas
- Detailliertes Wissen beider Institutionen voneinander ist unabdingbar (Welche Mitarbeiter, wie wird gearbeitet, nach welcher Methode, mit welchen Materialien etc.)
- Herausfinden, an welchen Stellen gibt es welche Übergangsprobleme?
- Knackpunkt zu häufig noch die Kommunikation unter den beiden Institutionen
- Dokumentation kommt bislang nicht oft genug in die Grundschule

Zu 3)

Um den Netzwerkgedanken zu unterstützen werden von den Teilnehmerinnen und Teilnehmern in aller Kürze best-practice Beispiele und Vorschläge für eine gelingende Praxis benannt, so z.B.

- Gemeinsame Begleitung des Übergang – vorher und nachher – durch Lehrer und Erzieher
(z.B. durch Hospitation)
- Vorstellung der Bildungsdokumentation durch die Kinder selber
- Lesepaten – Grundschüler gehen in die Kita und lesen vor
- Gemeinsame Durchführung von Veranstaltungen (z.B. Laternenfest, niederschwellige Elternfortbildung)
- Die Umwidmung von Kita zu Familienzentren nutzen z.B. Fortbildungsangebote für Lehrer, Erzieher und Eltern anbieten.

Zu 4)

Als zentrale Aufgabenfelder für das Regionale Bildungsnetzwerk bzw. den Arbeitskreis Übergang 1 werden benannt:

- Weiterentwicklung der Erfahrungen aus dem Probelauf des Bildungsdokumentationsentwurfs
- Berücksichtigung aller Kita-Träger in der Evaluationsphase und der sich anschließenden Arbeitsphase

Darüber hinaus werden noch folgende Punkte festgehalten:

- Es gibt bereits viele gelingende Übergangprozesse in der Bildungsregion Kreis Unna (z.B. initiiert durch Delfin 4)
- Der Schlüssel zu einem gelingenden Übergang ist das gegenseitige Verständnis der Institutionen untereinander (Wertschätzung)
- Die Aufstellung/Entwicklung von Mindeststandards/Mindestanforderungen für die Kooperation zwischen Kita und Grundschule wären hilfreich
- Die Kooperation sollte mindestens auf Schulbezirksebene erfolgen, optimal wäre kreisweit



Regionales Bildungsnetzwerk Kreis Unna

Gemeinsam Bildung gestalten

29.10.2010



Workshop 2: Übergang Primarstufe-Sekundarstufe I

Moderation: Frau Hunsmann, Bildungsplanerin der Stadt Herne

Teilnehmergröße: 14

Ziele des Workshops:

1. Begrüßung und Erfahrungsaustausch
2. Wie entwickeln wir eine Perspektive für die Weiterarbeit?
→ **Hauptmethode: Gallery Walk zu wichtigen Themen**
3. Vereinbarungen treffen
4. Ausblick und Abschluss

Vorstellungsrunde unter den Tischnachbarn

→ Fragestellung: Bedeutung des Themas in der eigenen Praxis?

Inhaltliches Schlaglicht/ Murrende über den Austausch:

1. *Rucksackprogramm* (Bildungsprogramm für Eltern und Kinder → das Programm soll in den Sekundarbereich mit einfließen)
2. Abholen von der Jahrgangsstufe; Jahrgangsstufe fünf ist dabei als Herausforderung zu sehen
3. Kriterien nach denen Eltern die weiterführende Schule wählen
 - *Elternbeteiligung* bricht beim Schulwechsel oft ein
4. Migrationsbereich/ Sprachförderung: Wie kann hier weitergearbeitet werden?
5. sonderpädagogische Förderung im Übergang
6. Früherkennung von Stärken

Die Teilnehmer sollen sich an drei entsprechende Stationen zum Thema: "Haben ihre **Kommunen** ein schriftliches Übergangskonzept für die Grundschule zur weiterführenden Schule?" verteilen.

Schriftlich ausgearbeitetes Konzept

----- keine Zuteilung

Noch kein schriftliches Konzept, aber schon erkennbare und richtungsweisende Strukturen

- Stadt Werne:
 - eine kommunale Bildungslandschaft für den Bereich Schule ist bereits existent
 - es gab zwei Sitzungen zum Thema: "Übergang Primar.-Sek.I"
 - Dort gab es einen Austausch zu einzelnen Unterrichtsfächern
 - Und es wurde diskutiert: Was denken Grundschulen über die weiterführenden Schulen? Was fordern weiterführende Schulen?

Noch kein Konzept und noch keine deutlichen Strukturen

- Stadt Lünen:
 - Gedankliche Ansatzpunkte sind vorhanden
 - Sek. – Beruf - Konzept besteht, die Umsetzung auf die Primarstufe ist noch nicht fertig
- Stadt Bergkamen:
 - Ansätze sind zu erkennen
 - Schulen unterhalten sich
 - Auf kommunaler Ebene werden Termine abgesprochen. Es besteht folglich Kontakt, jedoch keine Struktur.

Hauptmethode: Gallery Walk

Stellwand 1: Verbesserung des Übergangs zwischen der Primarstufe und Sek.I

Was hat sich in der Praxis bewährt?

- Unterrichtshospitationen in beide Richtungen
- Teilnahme an Erprobungsstufenkonferenzen (in beide Richtungen)
- Regeln SL-Treffen auf kommunaler Ebene → Trennung Verwaltungsaufgaben/ Inhalte (Schulentwicklung)
- OGS schaffen den Übergang leichter
- Mindestanforderungen der weiterführenden Schulen → wird durch Lehrpläne festgelegt → Kinder „abholen“
- Orientierungsrahmen zur Schulform (auf GS Ebene)
- „Gute Information der Eltern, um mögliche Schulversager zu vermeiden“

Was lässt sich übertragen?

- Übertragung auf Kreisebene

Stellwand 2: Zur Verbesserung des Übergangs zwischen der Primarstufe und Sek.I

Bringe ich folgende Ideen ein.

- Info-Abend durch die Gemeinde → damit die weiterführenden Schulen sich den Eltern vorstellen
- Vorstellung der weiterführenden Schulen (pro Schule 10.Min)
- Vergleichbare/ transparente Erwartungen
- Vergleichbare/ transparente Empfehlungen in einer standardisierten Form
- „Gesetzeslockerung“ bezüglich Info – Weitergabe
- Bildungsdokumentation als durchgängiges Instrument
- Feste Sitzungen
- Zusammenkünfte der 6 Schulleiter → Treffen auch für das Übergangsthema nutzen
- Unterrichtshospitation
- Weitergabe der Neuerung durch erneuerte Richtlinien und Lehrpläne

Fühle ich mich verantwortlich für...

- Jeweilige Schulverwaltung
- Reg. Bildungsbüro
- GS + weitere Schulen AK → kommunal und kreisweit
- Lenkungskreis

- Reg. Bildungsbüro

Stellwand 3:

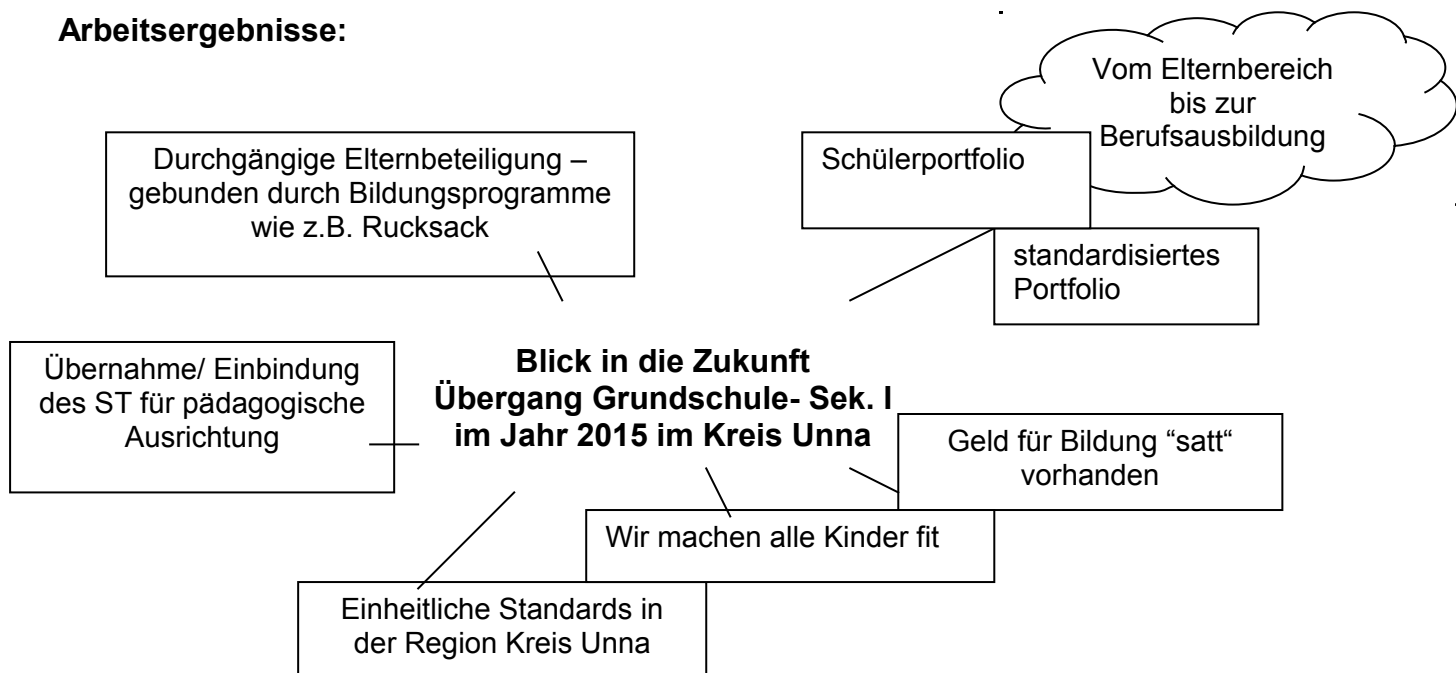
Für meine konkrete Arbeit an der Verbesserung des Übergangs zwischen der Primarstufe und Sek. I. brauche ich folgende Unterstützung...

- "Raum schaffen", um in den Austausch auf einer Augenhöhe zu kommen
- Fallkonferenz für die Kinder, die sonderpädagogisch gefördert werden sollen
- Individuelle Bildungsberatung für Eltern für die gesamte Schullaufbahn
- ! Bildungsdokumentation, die zwischen Grundschule und Sek. I. weitergegeben werden sollen
- Gemeinsame Bildungsdatenbank
- Gemeinsame kreisweite Bildungsstandards
- Zeit und Personal

Folgende Partner im Kreis Unna könnten einen wichtigen Beitrag leisten...

- Kommunale Schulverwaltung
 - Staatliche Schulaufsicht
 - RBB
- } moderieren

Arbeitsergebnisse:

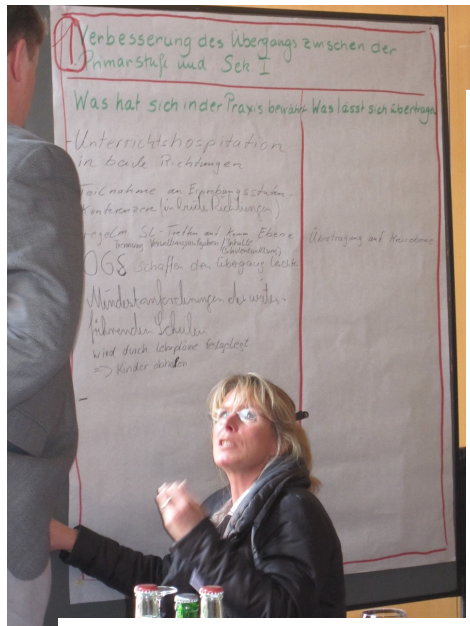


Was sind die nächsten drei Schritte?

1. Ergebnisse dokumentieren und an die Teilnehmer senden
2. Die heutigen Ergebnisse werden den Bürgermeistern im Kreis vorgestellt, mit der Bitte diese Forderung umzusetzen (z.B. Umsetzung in Arbeitsgruppen...). Das Thema soll ganzheitlich betrachtet werden.
3. Reg. Lenkungskreis und Arbeitsgruppen arbeiten weiter mit den Ergebnissen.

Stimmungsblitzlicht:

- Eine Vernetzung ist zu erkennen; Ideen finden sich auf verschiedenen Stellwänden und Ebenen wieder.
- Zeitdruck: viel geschafft
- Inhaltlich nimmt man viel mit
- Institution und Ebene leisten bereits gute Ansätze → es muss nicht viel Neues erfunden werden
- Erwartungen der Schulträgerseite müssen auch personell leistbar sein
- Viele Schulträger waren vertreten, dadurch ergab sich ein breites Spektrum an Ansprechpartnern.



2. Bildungskonferenz im Kreis Unna

Workshop 3 Übergänge Schule - Beruf

– Ergebnisprotokoll –

1 Diskussionspunkte

1.1 Diskutierte Themen (resultierend aus den Handlungsempfehlungen des SFS-Gutachtens)

Daten und Berichterstattung (Regionaler Berufsbildungsbericht)

Angebote sortieren / koordinieren entlang der (Schüler-) Biografien

Kooperation Jugend (berufs) –hilfe und Schule

Direkter Übergang in Ausbildung

Was braucht die Wirtschaft / was müssen die Jugendlichen können (und umgekehrt)

Von der Information zur Beratung – Institutionen – neutral

1.2 Gremien

1.2.1 Vorhandene Gremien

- Arbeitsgruppe des Lenkungskreises
- Kreis und Kommunen
- Schule allg. und BK's,
- Wirtschaft,
- AA,
- Träger
- Bildungsbüro (Kümmerer-Funktion)
- StuBo – Netzwerke auf RP-Ebene
- StuBo – Netzwerke (Gymnasien, Hauptschulen)

1.2.2 Notwendigkeiten im Zusammenhang mit Gremienarbeit

Verständigung über Schwerpunkte nötig, dabei keine neuen AG's, aber thematische Workshops

Arbeitsformen verabreden

Grundproblem: Welche Probleme mit welchen Organisationsformen lösen?

Informationsvermittlung an Eltern (z.B. G8 / G9)

Die richtigen Akteure zum Thema an den Tisch bringen

Entwicklung von Standards (Qualitätssiegel)

Strategie-Entwicklung, Schwerpunkte verabreden

V Konsens: Dieses Spektrum kann das Bildungsbüro allein nicht leisten (arbeitsfähige Gruppe)

2 weiteres Vorgehen

Durchführung eines Workshops mit allen verantwortlichen Akteuren im Kreis

Thema: Empfehlungen für Inhalte und Arbeitsformen

Bildungsbüro lädt ein (verantw. Vertreter / Innen)

Zeitvorstellung: Anfang 2011

Regionales Bildungsnetzwerk Kreis Unna

Gemeinsam Bildung gestalten

29.10.2010



Workshop 4: „Treibhäuser der Zukunft“- Offene Ganztagsschule

Moderation: Ellen Köster,

Leiterin des städtischen Familienzentrums Schwerte

Teilnehmergröße: 12

Inhaltliche Zielsetzung des Workshops:

1. Vorstellungsrunde der Teilnehmer
2. Vorstellung der bisherigen Arbeitsergebnisse des „Arbeitskreises Ganztag“ Kreis Unna
3. Ziel: „Nur gemeinsam sind wir stark“- Gemeinsames Erarbeiten weiterer Kooperationsvereinbarungen im Netzwerk Politik-Träger-Schulen-Schulverwaltung in Hinblick auf die Erstellung von Handreichungen
➔ **Hauptmethode: Präsentation der bereits erarbeiteten Kernthemen des Arbeitskreises mit anschließender offener Diskussionsrunde**
4. Ausblick und Abschluss durch Zusammenfassung der Ergebnisse

Vorstellung der Ergebnisse des „Arbeitskreises Ganztag“

► vier Bereiche der Kooperation

1. Organisation

z.B. Betreuungszeiten: Sind sie einheitlich oder werden sie von Stadt zu Stadt unterschiedlich gehandhabt?

z.B. Betreuungsauftrag: Gibt es Aufträge an die Familien und wie sehen diese aus?

2. Leben in der OGS

z.B. Mittagessen: Sollte warmes Essen verbindlich sein?

z.B. Gruppenstärke: Gibt es Gruppenstärken, die nicht über- oder unterschritten werden sollten?

3. MitarbeiterInnen

z.B. Personalstärke: Gibt es einen Kind-Mitarbeiter-Personalschlüssel? Wie werden Vertretungen gehandhabt?

4. Schule

z.B. § 35 Infektionsschutzgesetz

► weitere wichtige Blickpunkte

• Definition der Dienst- und Fachaufsicht

z.B. Personaleinsatz (Dienstplan, Weisungsbefugnis)

- **Pädagogische Ausrichtung des Ganztags**
z.B. Partizipation von Kindern, Absprache zum Lehrereinsatz
- **Raumpädagogik**
z.B. der Raum als dritter Pädagoge: Wie gestalte ich Räume? Welche Impulse sollen gesucht werden?
- **Aufbau und Sicherung verlässlicher Kommunikation**
z.B. Teilnahme an Konferenzen, Festlegung von Ansprechpartnern
- **Evaluation**
z.B. Schülerparlament, Essensrat: Wie ist das Angebot?
- **Fortbildungen**
z.B. Mitarbeit im Qualitätszirkel, Fortbildungsplanung
- **weitere Vereinbarungen**
z.B. Teilnahme an Klassenkonferenzen, Gestaltung von OGS Elternabenden

Fragestellung an die Teilnehmer ► Was ist Ihnen wichtig?

Themenschwerpunkt: Mitarbeiterinnen

Teilnehmerbeiträge:

- **Qualifikation der Mitarbeiterinnen** (Qualitätsstandards?)
→ Hilfskräfte qualifiziert genug?
→ Vorschlag: Mindestanforderung der Ausbildung als Erzieher/in
aber: Problem der Bezahlung; Arbeitszeiten im Ganztags (12:30 – 16:00) möglicherweise nicht attraktiv genug z.B. im Wettstreit mit Kindergärten; Berücksichtigung der unterschiedlichen Anforderungen an das Personal, je nach Klientel erforderlich
→ Qualität der Betreuung auch abhängig von der finanziellen Lage der Kommunen
→ Kommunikation zwischen Bürgermeistern notwendig
- **Lernbegleitung**
→ Einbindung von Lehrern
→ Umgang mit Heterogenität in der Lernbegleitung

Themenschwerpunkt: Leben in der OGS

Teilnehmerbeiträge:

- **Gruppenstärke** 25 + maximal 5 Kinder; in Schwerte: 20 Kinder
aber: Standardisierung schwierig, da Organisationsformen unterschiedlich; gesetzliche Vorgaben lassen Spielraum

Themenschwerpunkt: Organisation

Teilnehmerbeiträge

- **Betreuungszeiten:** 8:00 – 16:30 Uhr
→ teilweise auch ab 7:00 Uhr; Möglichkeit der Ferienbetreuung notwendig im Sinne der OGS als Vereinbarung von Familie und Beruf

Themenschwerpunkt: Raumpädagogik

Teilnehmerbeiträge:

- **Schulräume** sollen auch genutzt werden, zusätzliche Räume sind nicht immer notwendig → Blickpunkt Finanzierung

Themenschwerpunkt: Schule

Teilnehmerbeiträge:

- **Hospitation** im Vormittag zur Sicherung der Qualität der OGS-Betreuung

Themenschwerpunkt: Definition der Dienst- und Fachaufsicht

Teilnehmerbeiträge:

- **Angestellte** als Angestellte der Stadt bzw. des Trägers
→ Berücksichtigung der Schulleitung notwendig bezüglich Weisungsbefugnis
→ Problem des teilweise vorherrschenden Hierarchiedenkens:
Lehrer, Erzieherinnen und OGS-Mitarbeiterinnen müssen näher zusammenrücken
aber: Grenzen der konzeptionellen Bestimmung des Trägers, denn Schulentwicklung sollte stets möglich sein

► allgemeine, sich aus den o.g. Themenschwerpunkten ergebende Fragen:

Wie viele Standards sollte die Handreichung enthalten?

Wie verbindlich sollten diese sein?

Teilnehmerbeiträge:

- **Einführung von Standards diskussionswürdig**
→ Spielraum für Abweichungen sollten vorhanden sein
z.B. Freiwilligkeit
→ keine Standards mit Vorgabe- bzw. Verpflichtungscharakter
→ Vereinbarungen nicht zu „engmaschig“; Variationen je nach Klientel, Bedürfnissen sollte möglich sein
→ eher Festlegung von Entwicklungszielen und Empfehlungen, keine Restriktionen
→ Orientierung an Best-Practice-Beispielen, Versuch der Erreichung des jeweiligen Optimums
→ Formulierung von Standards sollte möglicherweise mit standardisierten finanziellen Mitteln einhergehen

Konsens: Verbindlichkeit im Sinne der optimalen Betreuung der Kinder unbedingt notwendig!

Arbeitsergebnisse:

